

Süntenszeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

RSW HÜTTE RUHRORT-MEIDERICH PTK

5. Jahrgang

Die Süntenszeitung erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an die Werksangehörigen kostenlos zur Verteilung

15. November 1930

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptabteilung gestattet

H. Z. 11

Nummer 23

Durch Arbeit zu neuen Arbeits-Möglichkeiten

Aus einer Ansprache von Herrn Generaldirektor Dr. Bögler

gelegentlich der Tagung der „Gesellschaft der Freunde des Dinta“ Ende Oktober 1930 in Düsseldorf

Wir können in diesen Tagen auf die fünfjährige Geschichte des Deutschen Instituts für technische Arbeitsschulung (Dinta) zurückblicken. Ihren Ausgang nahm sie an jenem denkwürdigen Sonntag, an einem schönen Maistage in Bonn, von der Aula der alten Universität aus; dann kam die Gründung kurz nachher bei der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, dann der so überraschend starke Erfolg, den die junge Bewegung überall da, wo gearbeitet wird, auslöste. Das erste Ziel, Erziehung des jungen Menschen zur Arbeit, erweiterte sich bald zur Arbeit am erwachsenen Menschen und darüber hinaus zur Arbeit am Meister, am Ingenieur, am Führer der Betriebe. Und wenn wir heute nach fünfjähriger Tätigkeit feststellen können, daß hundertundachtzig Dinta-Lehrwerkstätten im Reich und Oesterreich errichtet sind, und wenn ich hinzufügen darf, daß trotz der Schwere der Not nicht eine dieser Werkstätten bisher eingegangen ist, so glaube ich, daß wir dieses als den schönsten Erfolg unserer Arbeit buchen können.

Und doch! Es ist eigentlich verständlich, denn

wer die Arbeit an der Jugend aufgibt, gibt die Arbeit für die Zukunft auf, gibt sich selbst auf!

Darum glaube ich, darf ich an meine Kollegen, die mit mir im Schaffen des Tages stehen, die Bitte richten: Wenn in dieser Zeit die Arbeit, die wir als Dinta-Arbeit zusammengefaßt haben, Opfer erfordert, bringen Sie dieselben, fangen Sie nicht an, da zu sparen, wo es sich später bitter rächen wird. Lassen Sie uns die Arbeit an der Jugend fortsetzen, für bessere Zeiten, die wieder kommen müssen, auf daß es uns mit Hilfe nicht zuletzt der Dinta-Bewegung gelingen wird, Deutschlands Wirtschaft wieder zur Blüte zu bringen. Wenn Sie diese Arbeit an der Werksjugend heute nicht vernachlässigen, wenn Sie dieselbe aber auch richtunggebend für Ihre Produktionswerkstätten anerkennen, wird sie sich bestimmt lohnen. Wir leben in einer unruhigen Zeit. Lassen Sie mich einige wenige Worte

dazu sagen: Wenn Sie heute die Tageszeitungen und darüber hinaus die Literatur zur Hand nehmen, die sich mit der Wirtschaftsentwicklung der letzten Jahre befaßt, so finden Sie verhohlen und unverhohlen den Vorwurf, die deutsche Unternehmervelt habe sich in der Rationalisierung vergriffen, sie habe des Guten zuviel getan und die Folge sei die entsetzliche Arbeitslosigkeit, die wir jetzt zu verzeichnen haben. Etwas ist ohne Frage richtig daran. Die Rationalisierung, die getrieben wurde und die getrieben werden mußte, hat in vielen Fällen Arbeitskräfte freigemacht. Aber die Stellen, die diese Erkenntnis predigen, haben vergessen, daß wir es waren — und ich habe mich zum Sprecher dessen gemacht —, die schon im Jahre 1926, als wir mitten im Werden dieser Rationalisierungsbestrebungen standen, darauf hingewiesen haben, daß es vermessene sei, Arbeitsbedingungen eines rohstoffreichen und menschenarmen Landes auf ein rohstoffarmes und menschenreiches Land zu übertragen. Ich habe wiederholt betont, daß es in vielen Fällen falsch ist, wirtschaftlich falsch, volkswirtschaftlich falsch, politisch und sozial falsch, uns zu verschulden, um Maschinen anzuschaffen und Menschen freizumachen.

Aber was war die Ursache — der Ursprung? Von Jahr zu Jahr überstürzten sich Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhungen. Um die nun einmal mit jeder Arbeit verbundene Erfolgsseite nicht ganz außer acht zu lassen, blieb nichts anderes übrig, als Maschinen anzuschaffen und Arbeiter durch Maschinen zu ersetzen.

Wenn sich der Vorgang nicht in seinen Auswirkungen so außerordentlich katastrophal auswirkte, dann hätte ich heute den Mut, zu sagen, das eine Gute ist daran, wir haben mindestens die Erkenntnis gewonnen, daß man nicht automatisch übertragen darf, was sich an anderer Stelle bewährt hat. Diese Erkenntnis soll uns in der späteren Zeit davon abhalten, Wirtschaftspolitik zu treiben, die für deutsche Verhältnisse nicht am Platze ist.



Sonne im Winkel

Aufnahme von H. Liebetrau

Und doch,
auch die Arbeitslosigkeit der heutigen Zeit wird und muß überwunden werden! Wir müssen uns mit allen denen, die es angeht, sehr bald zusammenfinden.

Denn Not wird uns zwingen zu überlegen, was zu tun ist, um Millionen von Menschen, die arbeiten wollen, wieder zur Arbeit zu bringen, ihnen wieder Arbeit zu geben. Das ist das Ziel, das Problem, das zu lösen ist! Wenn wir es nicht lösen, dann sehe ich der kommenden Zeit keine gute Prognose. Alle unsere Maßnahmen, all unser Handeln und Wirken muß darauf eingestellt sein, jeder einzelne an seinem Platz hat sich darum zu sorgen, sich hineinzudenken in das Problem: Wie kann ich durch Arbeit weitere Arbeiten schaffen? Glauben Sie mir, in dem Satz liegt die Lösung des Problems. Nur durch Arbeit, und zwar durch starke Arbeit, durch zielbewußte Arbeit des Kopfes und der Hand wird wieder Arbeit geschaffen! Nicht mit Theorie, nicht mit Überlegungen, was falsch war, sondern mit klarer Einstellung auf das, was nötig ist. Ich glaube, es sind in unserem Vaterlande noch sehr viele Arbeitsmöglichkeiten, die ergriffen und durchgeführt werden könnten. Wie immer in Zeiten der Not: Der Geist wird findig, die Tätigkeit des Gehirns wächst und stellt sich ein auf die Nöte der Zeit. Ich erinnere an die Kriegszeiten, was ist da an Kopfarbeit geleistet worden, wie weit sind die technischen Probleme während des Krieges vorwärts geschritten durch die Not der Zeit.

Geben Sie, wie ich, nicht die Hoffnung an die Zukunft unseres Volkes auf!

Glauben Sie mir, wenn ich Ihnen sage, daß die Not dieser Zeit alle die guten Kräfte, die im Menschen ruhen, auch die in ihm schlummernde Freude an der Arbeit wieder zum Sprühen bringen wird. Glauben Sie mir, wenn diese Kräfte — nicht zuletzt durch die Arbeiten des Dinta — wieder erwachen werden, wir durch feste Einstellung auf ein klares Ziel wieder zum Wohlstand, zur Ruhe, zum Aufblühen des Volkes kommen. Diese unsere Arbeit wird dann nicht vergeblich getan worden sein!

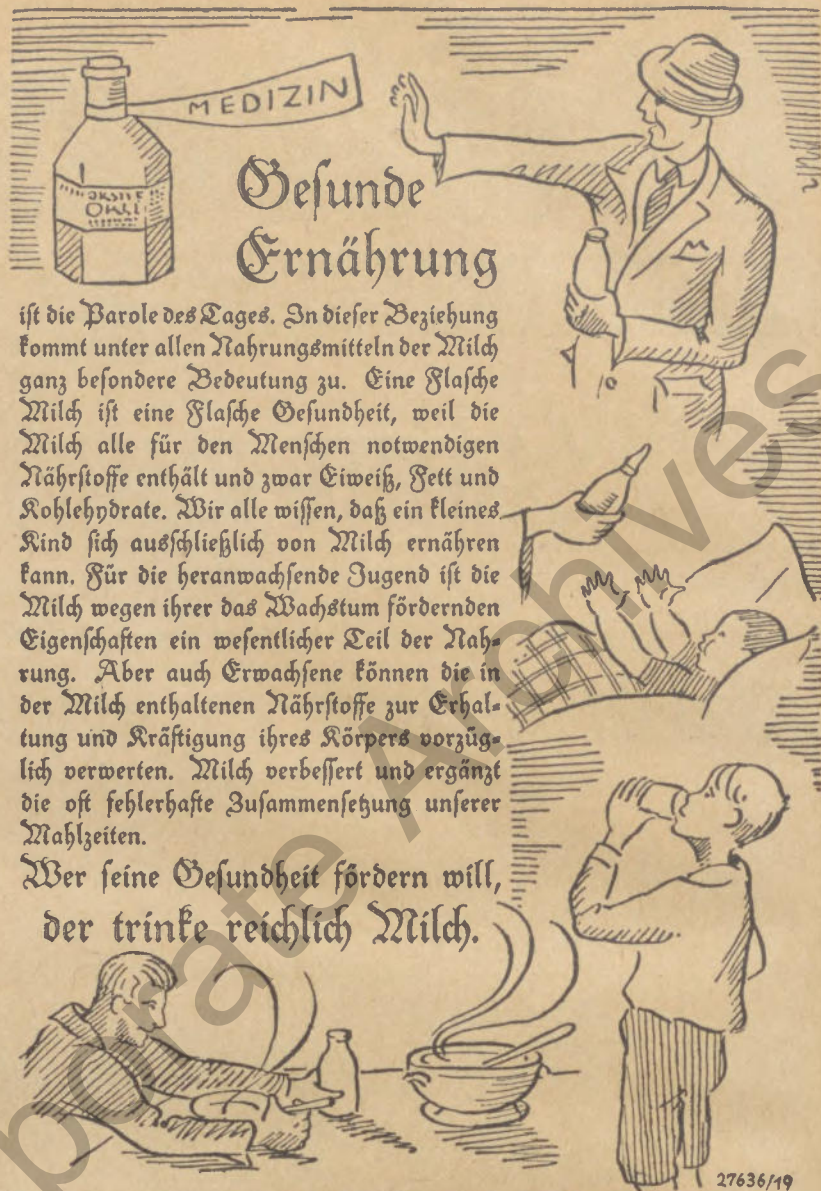
Wo liegen die Schwierigkeiten der Young-Plan-Revision?

Wehe den Besiegten, so klang es, als im Jahre 1919 dem deutschen Volke der Friedensvertrag von Versailles zur Unterschrift vorgelegt wurde, ohne Rücksicht darauf, ob das seiner Kolonien und wertvoller Landesteile beraubte Reich überhaupt in der Lage war, die ihm auferlegten Lasten zu tragen. Selten ist wohl ein Schuldner seinen Verpflichtungen in so korrekter Weise nachgekommen, wie es Deutschland gegenüber den Alliierten bisher getan hat. Daß es hierzu überhaupt in der Lage war, verdankt es einmal dem Umstande, daß es durch die Inflation seiner Inlandsverpflichtungen zum großen Teil ledig wurde, und daß sich das Ausland im Vertrauen auf die Wiedergeburt der deutschen Wirtschaft in stärkerem Maße mit der Gewährung von Anleihen und Krediten an der Wiederherstellung erträglicher Verhältnisse beteiligte. Die Blüte, die die deutsche Wirtschaft in den Nachinflationjahren erlebt hat, war freilich nur eine Scheinblüte; sie war emporgewuchert auf dem Boden neuer Verschuldung sowie eines außergewöhnlichen Glücksumstandes, nämlich des zehn Monate währenden Bergarbeiterstreiks in England im Jahre 1926. Jeder einsichtige Wirtschaftler in Deutschland und bei seinen früheren Gegnern konnte sich ausrechnen, daß es mit dem geborgten Glanze zu Ende sein würde, wenn einmal die „Gründerzeit“ vorüber war. Schneller als man gedacht, ist die Depression über Deutschland hereingebrochen, und zwar nicht nur über Deutschland, sondern gleichzeitig auch über die Sieger des Weltkrieges.

Wehe den Siegern, hört man heute in Europa und in den Vereinigten Staaten klagen. Der mit den Mitteln der Alten Welt ins Riesenhafte vergrößerte Produktionsorganismus der Vereinigten Staaten beginnt in seinen Grundfesten zu zittern. Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, wie grundlegend die Irrtümer waren, auf denen man den Frieden von Versailles aufgebaut hat. In dem Siegestaumel vergaßen selbst die nüchtern rechnenden Angeschaffenen, daß man von einer Milchkuh nur dann dauernde Erträge erwarten kann, wenn man sie gut füttert. Das Auspowern des deutschen Volkes und der anderen unterlegenen Staaten, hat den Weltgläubiger Amerika eines seiner besten Abnehmer an Rohstoffen und zum Teil auch an Fertigerzeugnissen beraubt, und es ist nicht schwer, einzusehen, daß bei einem Anhalten der Wirtschaftskrise Deutschland seinen Zahlungen nicht mehr wird nachkommen können.

Der erste Versuch, die phantastischen geldlichen Forderungen der Entente auf eine Formel zu bringen, war der im Jahre 1924 aufgestellte Dawes-Plan, der dem deutschen Volke jährliche Tributzahlungen auferlegte, ohne ihm aber zu sagen, wie hoch seine Verpflichtungen im ganzen seien. Dieses Rake-und-Maus-Spielen fand ein Ende mit dem im Juni 1929 in Kraft getretenen Young-Plan, der wenigstens die Endsumme, die Deutschland zu leisten hat, mit 35 Milliarden RM. Gegenwartswert festlegte. Jetzt stellt sich heraus, daß die wirtschaftlichen Voraussetzungen, unter denen der Young-Plan zustande kam, gänzlich andere waren als die heutigen, die uns zwingen, ihn zu erfüllen. Erinnert sei in diesem Zusammenhang nur an die enorme Steigerung, die die Kaufkraft des Geldes in den letzten zwölf Monaten erfahren hat. Während der Verhandlungen über den Young-Plan wurden die Rohstoffe auf dem Weltmarkt mit durchschnittlich 140 bis 150 Prozent der Vorkriegszeit bewertet. Der seit einem Jahre in beschleunigtem Tempo erfolgte Verfall aller Rohstoffe hat deren Preise auf Friedensstand, z. T. erheblich mehr heruntergedrückt, so daß die Kaufkraft der Reparationsbeträge heute wesentlich größer ist als damals.

Der erste Staat, dem in der Reparationsfrage ein Licht aufging, ist Amerika. Das amtliche Amerika läßt keinen Zweifel darüber, daß Reparationen und Kriegsschulden die Hauptstörfaktoren des weltwirtschaftlichen Gleichgewichtes sind. Ungeachtet dieser Erkenntnis kön-



ist die Parole des Tages. In dieser Beziehung kommt unter allen Nahrungsmitteln der Milch ganz besondere Bedeutung zu. Eine Flasche Milch ist eine Flasche Gesundheit, weil die Milch alle für den Menschen notwendigen Nährstoffe enthält und zwar Eiweiß, Fett und Kohlehydrate. Wir alle wissen, daß ein kleines Kind sich ausschließlich von Milch ernähren kann. Für die heranwachsende Jugend ist die Milch wegen ihrer das Wachstum fördernden Eigenschaften ein wesentlicher Teil der Nahrung. Aber auch Erwachsene können die in der Milch enthaltenen Nährstoffe zur Erhaltung und Kräftigung ihres Körpers vorzüglich verwerten. Milch verbessert und ergänzt die oft fehlerhafte Zusammensetzung unserer Mahlzeiten.

Wer seine Gesundheit fördern will, der trinke reichlich Milch.

nen sich die Staatsmänner der Vereinigten Staaten nicht dazu aufzuerassen, einen Strich durch die Kriegsrechnung zu machen, da innerpolitische Bedenken einem solchen Schritt im Wege stehen. Die Einnahmen an Steuern und Zöllen zeigen in der Union als Folge der Wirtschaftskrise stark rückläufige Neigung, und die republikanische Regierung käme in Gefahr, wenn sie es wagen wollte, dem amerikanischen Bürger zugunsten Europas neue Lasten aufzuhalsen. Ein solcher Ideengang hat wohl auch die amerikanische Öffentlichkeit dazu gebracht, Deutschland anzuraten, zunächst von der im Young-Plan vorgesehenen Moratoriumsmöglichkeit (Zahlungsaufschubs-Möglichkeit) Gebrauch zu machen. Vielleicht trifft man das Richtige, wenn man annimmt, daß Amerika das Moratoriumsgesuch Deutschlands dazu benutzen will, um auf seine Hauptschuldner (England und Frankreich) in der Abrüstungsfrage zu drücken. Die amerikanischen Staatsmänner haben es leicht, nachzuweisen, daß, selbst wenn Deutschland zahlungsunfähig ist, Frankreich und England — angesichts der hohen Ausgaben für Rüstungszwecke — sehr wohl ihren Verpflichtungen nachkommen können.

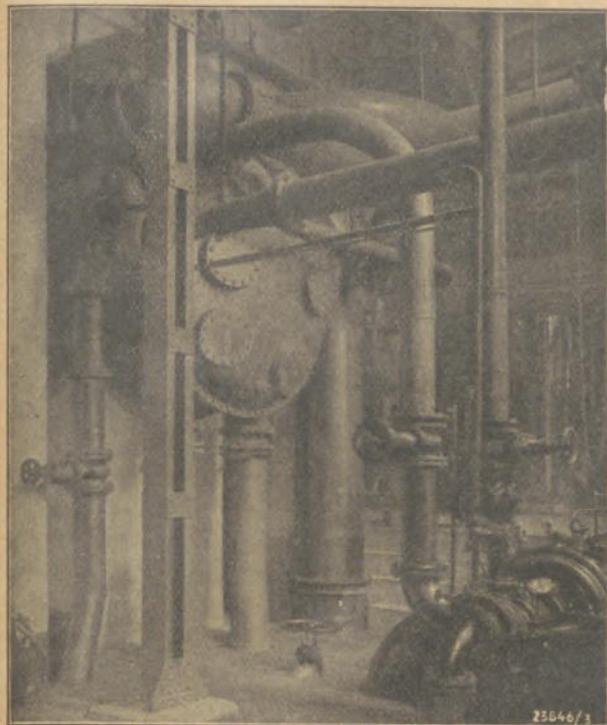
Wenn man sich diese Zusammenhänge der Reparationsfrage vor Augen hält, so wird man gut tun, auf eine schnelle Abänderung des Young-Plans nicht zu rechnen. Bis sich die Fühler und Erörterungen zu Verhandlungen verdichten, dürfte noch viel Wasser ins Meer fließen. Handelt es sich doch bei der Kriegsschuldenlast Europas an die Vereinigten Staaten um Beträge, die den deutschen Reparationsverpflichtungen nicht nennenswert nachstehen. Englands Verpflichtungen an die Union dürften rund 17 Milliarden RM., Frankreichs 15,6 Milliarden RM., Italiens 8 Milliarden RM., Belgiens 1,5 Milliarden RM., Rumaniens 0,26 Milliarden RM. und Jugoslawiens 0,24 Milliarden RM. betragen. Gemäß den geschlossenen Schuldenabkommen haben alle diese Länder für zwei Generationen an die Union Zahlungsverpflichtungen.

Aus England lauten die Stimmen für eine Revision des Young-Plans überwiegend günstig. Die Stellungnahme des Inselreiches wird verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß England von Deutschland nur soviel zu erhalten wünscht, als es den Amerikanern schuldet. Gelingt es irgendeiner europäischen Macht, Amerika auch nur zur teilweisen Streichung der Kriegsverpflichtungen zu veranlassen, so kommt dieser Nachlaß gemäß den Bestimmungen des Young-Plans Deutschland zu zwei Drittel zugute. Frankreich verhält sich noch überwiegend ablehnend. Dieses Land glaubt, durch Sachlieferungen noch viel aus Deutschland herausholen zu können. Wie dem auch sei, da das amtliche Amerika mit dem Hinweis, daß es neben verringerten Steuereinnahmen auch noch eine innere Schuld von 65 bis 70 Milliarden RM. zu verzinsen habe, im Augenblick zum Nachlassen der Kriegsschulden noch nicht bereit ist, wird man gut tun, sich mit Geduld zu wappnen.

Das braucht uns jedoch nicht zu hindern, der Welt gegenüber unsere Zahlungsunfähigkeit immer deutlicher zu betonen und eine Revision des für uns ganz untraglichen Young-Planes zu verlangen. Glücklicherweise besteht wenigstens auf diesem Gebiet in dem parteilich sonst so zerrissenen Deutschland eine Einheitsfront.

Rückkühlwerke

Von Dipl.-Ing. Winkler



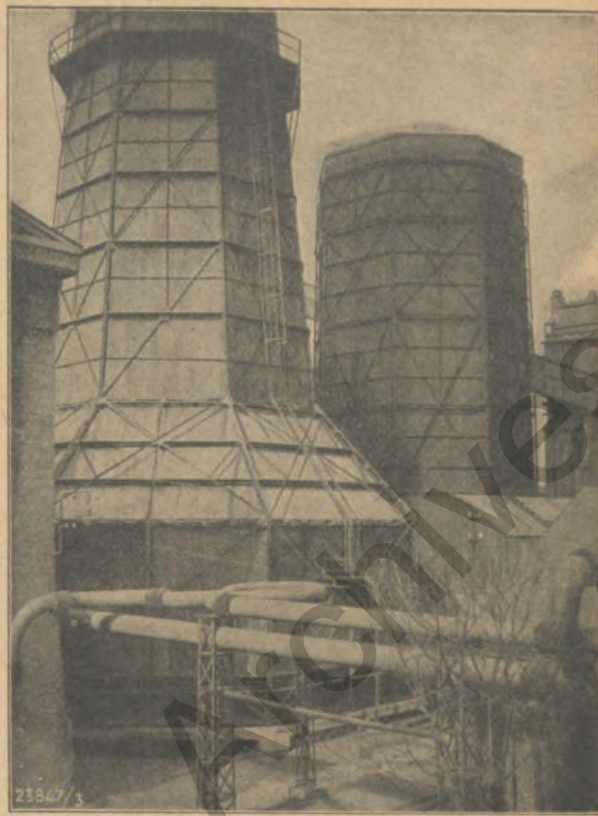
Kondensationsanlagen eines Turbo-Kompressors

Regen von gekühltem Wasser ununterbrochen aus dem Turm in das Bassin herniedergehen, so sind wir mit unserer Vorstellung schon etwas weitergekommen.

Werfen wir nun zunächst einmal einen kurzen Blick in den nahen großen Maschinenraum der Kraftzentrale, wo die modernen Kraftmaschinen, in erster Linie Dampfturbinen, sich befinden, die die Turbo-Kompressoren zur Preßlufsterzeugung oder die Turbogeneratoren für die Erzeugung von elektrischem Strom antreiben, so erfahren wir bald mehr über den Zweck des hölzernen Turmes vor der Kraftzentrale. Nachdem nämlich der Dampf in der Turbine oder im Zylinder der Kolbendampfmaschine seine Arbeit geleistet hat, wird er, um eine möglichst günstige Ausnutzung der in ihm stehenden Arbeit zu erzielen, im sogenannten Kondensator heruntergekühlt und hierbei als Wasser — Kondensat — niedergeschlagen, das wegen seiner hohen Reinheit in erster Linie als Kesselspeisewasser wieder Verwendung findet. In einem solchen Kondensator, der meist die Form eines geschlossenen, länglichen Kessels hat, wir sehen ihn auf dem ersten der beistehenden Bilder — befinden sich eine große Anzahl Rohre, in denen kaltes Wasser fließt. Wenn der Dampf im Kondensator mit der Außenwandung dieser von innen gekühlten Rohre in Berührung kommt, schlägt er sich nieder und wird zu Wasser verdichtet. Dabei erwärmt sich das Wasser in den Kühlrohren um etwa 10 Grad Celsius und muß

immer wieder durch neues Kühlwasser ersetzt werden, um den Kühlvorgang aufrechtzuerhalten.

Würde man das Warmwasser einfach wegfließen lassen und immer durch neues kaltes Wasser (Kühlwasser) ersetzen, so wäre wohl sehr bald die Wirtschaftlichkeit eines solch teuren Kraftbetriebes in Frage gestellt. Da man als Kühlwassermenge etwa das Fünzig- bis Schzigfache der niederzuschlagenden Dampfmenge rechnen muß, kämen durchschnittlich 2400 Kubikmeter in der Stunde in Frage. Aus diesem Grunde kühlt man das warmgewordene Wasser wieder zurück, um es dauernd wieder zu benutzen. Das Hilfsmittel dazu sind die sogenannten Rückkühlwerke, wie wir sie z. B. in der Form der hohen hölzernen Türme (Kamin-Kühler) auf vielen Werken sehen.



Zwei Kamin-Kühler

Der Grundgedanke, auf welchem die Wirkung der Rückkühlwerke beruht, ist der, das warme Wasser in Tropfen zu verteilen und dann diese möglichst feinen Tropfen mit der kühleren Luft in engste Berührung zu bringen und dadurch zu kühlen. Ein Kamin-Kühler — siehe das zweite und dritte Bild — besteht aus einer Berieselungsvorrichtung, in der das zu kühlende warme Wasser über eine große Anzahl waagerechter Latten herabrieselt, und einem etwa 25 Meter hohen Kamin zur Erzeugung des Luftzuges. Der Eintritt des warmen Wassers in den Kamin-Kühler befindet sich in einer Höhe von 5 bis 6 Meter über dem Erdboden (dritte Bild), auf die das Wasser durch Pumpen hinaufgedrückt wird. Aus einem Verteilungstrog fließt es nun zunächst durch verschließbare bzw. verstellbare Öffnungen in flache, hölzerne Verteilungsschalen, an die sich die eigentliche Berieselungsvorrichtung anschließt, durch welche das Wasser fein zerstäubt wird. Das in feine Tröpfchen verteilte Wasser gelangt auf mehrere Rieselböden, bestehend aus einer großen Anzahl übereinander angeordneter Lattenreihen, welche dazu dienen, das herabfallende Wasser immer wieder von neuem aufzufangen und von neuem zu zerstäuben. Die Luft tritt im unteren offenen Teil des Turmes ein und strömt dem herabrieselnden warmen Wasser entgegen, oder sie wird von außen her im Querstrom gegen das herabfallende Wasser geführt. Bei der Berührung mit dem herab-

Intelligente Arbeiter schützen sich selbst gegen Anfälle!

Schichtwechsel

Von A. Herzberg jr., D.-Beed

(2. Fortsetzung und Schluß)



Aus jener Zeit datierte auch nachstehende Begebenheit. Wie üblich, ging Frau Hahn gemeinsam mit Frau Fuß den Männern das Mittagessen bringen. Nicht nur allein, daß die schwergeplagte Frau zwei „Kartoffeleis“ — Vater und Sohn hatten die gleiche Schicht —, zu tragen hatte, mußte sie noch obendrein ihr dreijähriges Söhnchen mit-schleppen. Die anderen Kinder waren zur Schule.

Heute regnete es in Strömen. Man hatte es deshalb furchtbar eilig. So kam es denn, daß die beiden Frauen schon vor Beginn der Mittagspause das Fabriktor erreichten.

Friedlich wurden die drei Eßnapfe nebeneinander auf die Erde gesetzt. Die Eßnapfe glichen sich aufs Haar. Nur der kleine Unterschied lag darin, daß die der Frau Hahn etwas größer waren und auch die Messingschildchen auf die Namen der rechtmäßigen Besitzer hinwiesen.

Die Fabrikfritten bliesen. Die Arbeiter strömten aus dem Tor. Bernd und Tön ergriffen nach kurzer Begrüßung der Frauen irgendeinen Eßnapf und verschwanden wieder. Der Regen wurde immer stärker.

Im Waschraum begann Bernd zu speisen. Mit Erstaunen mußte er feststellen, daß der Napf gerade das Essen enthielt, was er so gerne noch — Kappes. Ausgerechnet Kappes. Da mußte sich seine Frau aber gründlich verhauen haben. Nichtsdestoweniger verschlang er es, wenn auch gegen seinen Willen.

Anders war es bei unserem Tön. Er mußte feststellen, daß seine Frau jeden Tag besser kochte. Nur der Topf schien so verdächtig klein zu sein. Heute Abend würde er sein Lob darüber aussprechen.

Am Abend.

Raum war Tön zur Türe hereingetreten, da legte er auch schon los.

„Frau,“ sagte er, „hat Meddagsähte wor prima. Do kann ma richtig Appetit no kriegen. Et Meddags freu ed mej emmer, wenn de kömms.“

Frau Hahn staunt. Tön hatte ja noch nie über sein Mittagessen geklagt. Aber gelobt? Sie wußte nicht.

„De Kappes heb ed so tubereit wie emmer.“

„Wie — Kappes?“ Tön versteht nicht. „Nur moß dou de groote Henkelmann nähme. Et wor doch en beske knapp.“

„Wat, knapp?“

Frau Hahn ergreift den Eßnapf. Nein, der gehörte nicht hierhin. Der gehörte ja Bernd Fuß. Hier stand's je groß und deutlich.

„Wie kömms dou do dran, dat es ja de Bernd sinne?“

Der Frau Hahn überläuft es rot bis hinter den Ohren. Sie schämt sich. Tön ist sprachlos, weiß nichts mehr zu sagen.

Inzwischen bei Familie Fuß.

Bernd und seine Frau sitzen beim Abendessen. Jetzt fällt's ihm wieder ein.

„Liese, seit wann werd hier et meddags Kappes gefot?“

„Et lof doch überhaupt kehe Kappes.“

„Aber dou heß mej doch heute Meddags Kappes in de Henkelmann gedohn.“

Frau Fuß lacht hell auf. Ahnungsvoll bezieht sie sich den Eßnapf. Natürlich, Kappes. Aber dann lacht sie noch kräftiger.

„De Pott gehört jo Hahns. Wie kömms do dran?“

„De häste mej doch heut meddags gegäbe.“

„Selws gekräge häste de.“

Selbstverständlich, hatte er auch. Es ging aber auch so eilig. Dabei mußte er gänzlich übersehen haben, daß er Hahns Eßnapf erwischt hatte.

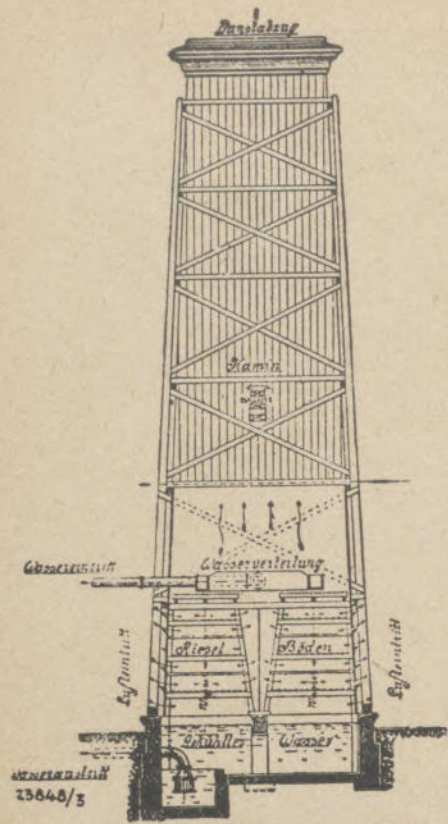
Mitten im Gelächter der beiden kloppte es jetzt zaghaft.

„Herein!“

Auf der Schwelle stand Frau Hahn, Bernd's Eßnapf in der Hand. Ihr Gesicht ist immer noch rot vor Scham. Beim Essenbringen hatte Frau Fuß zu ihr noch gesagt, daß Bernd keinen Kappes aß. So'n Pech.

„Namenb“, grüßte sie. „Ed well de Henkelmann turdögringe. Bernd, ed kann ner dofor. Do hätt minne Mann nit opgepaß, dat hej binne genohme hat.“

Da Frau Fuß und Bernd immer noch lachen, lacht sie, erst verlegen, dann aus vollem Halse mit.



Zeichnerische Darstellung eines Kaminkühlers

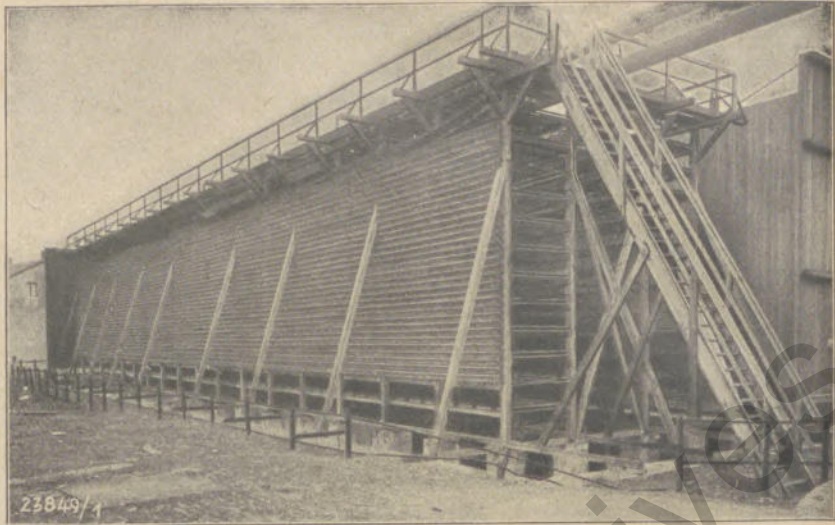
Pumpen angesaugt und wieder zur Kondensation und zum Kühlen verwendet wird.

Es ist natürlich nicht nötig, daß man unbedingt solche hohen Türme haben muß. Ein näher Verwandter des Kaminkühlers ist z. B. das in der vierten Abbildung gezeigte Gradierverk. Auch hier rieselt das Warmwasser von oben her über viele waagerechte Holzplatten, während von allen Seiten durch die schräggestellten, jalousieartig angeordneten Bretter die Luft in das Innere des Gradiervertes eintritt und das herabfallende Wasser abkühlt.

Eine andere und vielleicht die einfachste Möglichkeit der Rückkühlung des Wassers ist die, daß man das Warmwasser in einen großen Teich leitet und mit Hilfe der Luft, die über die Wasseroberfläche hinwegstreicht, abkühlt. Derartige Kühlteiche werden aber wegen des großen Raumbedarfes und der nur mäßigen Kühlwirkung selten ausgeführt.

Das erste Bild stellt die Kondensationsanlagen eines großen Turbokompressors eines Kraftwerkes dar. Auf dem zweiten Bild sehen wir die zwei Kaminkühler, von denen der vordere ein sogenannter Gegenstromkühler ist, bei dem die Frischluft im unteren, offenen Teil des Turmes eintritt und dem herabrieselnden Warmwasser entgegenströmt. Der hintere Kaminkühler arbeitet

fallenden warmen Wasser erwärmt sich die Luft und sättigt sich mit Wasserdampf. Hierbei werden dem Warmwasser erhebliche Wärmemengen entzogen, und dadurch wird eine starke Abkühlung des Wassers erzielt. Der über der Berieselungsanlage befindliche Kamin dient zur Erzeugung eines lebhaften Luftzuges und zur Abführung der Dampfschwaden, die sich bei dem Rückkühlungsprozeß bilden. Mit den Dampfschwaden, die oben aus dem Kamin abziehen, geht natürlich ein Teil des Warmwassers verloren, nämlich diejenige Menge Wasser, die die Luft bei ihrer Berührung mit dem herabrieselnden Warmwasser aufgenommen hat. Auch hier handelt es sich noch um erhebliche Mengen, da die im Kaminkühler in Form der Dampfschwaden verlorengehenden Kühlwassermengen etwa so groß sind, wie die in dem Kondensator der Maschine niedergeschlagene Dampfmenge. Der Verlust muß durch Frischwasser (Kuhwasser) ersetzt werden. Das rückgekühlte Wasser rieselt als dichter Regen hernieder und sammelt sich in dem großen betonierten Bassin unter dem Turm, aus welchem es durch



Gradierwerk einer Nebengewinnungsanlage

nach dem Querstrom-Prinzip und führt die Frischluft von außen her im Querstrom gegen das rückzukühlende Wasser.

Im dritten Bild ist der innere Aufbau eines Kaminkühlers zeichnerisch dargestellt, das vierte Bild zeigt ein Gradierverk.

Deutsch?

Die deutsche Sprache von heute? — Scheußlich.

Ich ging zum Photograph. Raffiniert ließ er einen Phonographen, ein Grammophon spielen, — und photographierte. Ich mußte mein Autograph, Autogramm in sein Album schreiben. Er war Grapholog.

Ist das deutsch?

Griechisch ist es auch nicht.

Es ging einer zum Richter. Klüglich ließ er ein Schallwerk spielen und nahm unterdes auf. Man mußte ihm seine Eigenschrift ins Buch geben. Er trieb Handschriftkunde.

Ist das schlechter?

Hans ging zum Lichtbildner. Wohlbedacht ließ der eine Schallplatte erklingen und nahm das Bild ab. Hans mußte sich handschriftlich eintragen. Er war Schriftdeuter.

Noch mehr? Die deutsche Sprache ist überreich, man muß nur wählen.

Der Rundfunk hat bisher mit Glück Fremdwörter ausgemerzt. Warum, aber Mikrophon? Ich stand am Tonschaller und sprach. Der Schaller gab die Worte deutlich wieder.

Kürzlich war ich in Berlin. In der Potsdamer Straße wurde ein Hochhaus errichtet, Eisenbeton. Vor drei Jahren wäre noch auf einem Kellamplakat gestanden: Rapidmontage. Heute war auf einer Werbetafel geschrieben: Schnellbaurüstung.

Es geht auch deutsch. Es muß nicht unverständlich sein. Das Volk kann auch unverbildet bleiben, wenn man ihm auch seine Sprache mit tausend Fetzen geflickt hat.

(Aus den Mitteilungen des Deutschen Sprachvereins.)

Sparrst du in der Jugendzeit — ersparst du dir im Alter Leid!

„De Kappes hätt aver doch gut geschmeckt“, jagte Bernd, als er wieder etwas zu Luft gekommen war.

„Wirklich?“ strahlte Frau Hahn. „Ed heb noch wat, ed scheet dei gleich noch en Komp voll röber.“

Stolz schwebte Frau Hahn zur Tür hinaus. Also war der Kappes doch gut gewesen.

Eine andere Begebenheit:

Eines Tages, des morgens um 6 Uhr bei Anfang der Schicht, gab's in der Hauptwerkstatt einen Zusammenlauf. Alles strömte zum Südgiebel, wo in ziemlicher Höhe, so daß selbst der Meister aus seiner Bude es lesen konnte, in großen Lettern zu lesen war:

Im Glashaus wohnt ein Mann,

der hat ein schrecklich laut Organ.

Ich brauch ihn weiter nicht zu nennen,

ihr werdet ihn wohl alle kennen.

Alle lachten. Ja, sie kannten ihn alle, wußten, wer damit gemeint war.

„Genau wie Goethe, wat Bernd?“ jagte Klös Schrader.

Bernd Fuß sah Klös durchdringlich an, doch bei diesem war nichts Verdächtiges zu bemerken.

„Sollt' ma meine“, lachte Bernd. Er ahnte, woher das rührte, hatte Klös schwer in Verdacht.

Der kleine, bide Dreher Bleichert stand in vorderster Reihe und blinzelte zu den Buchstaben empor. Als er ausbuchstabiert hatte, zeigte sich auf seinem fetten Gesicht unverhohlener Humor. Das war mal etwas. Jetzt hatte der wenigstens einen Grund zum Krakelen. Aber wer hatte es geschrieben? Die Schrift meinte er zu kennen.

„Klös“, meinte Bleichert leise, „ed glööv, dat het de Lange gemat.“

Der Lange war Ernst Riebel und arbeitete in der Nachtschicht. Man bezeichnete ihn auch öfter mit „Seitengebäude des Kölner Doms“ und er war auch immer für einen harmlosen Streich aufgelegt. Doch diesmal geriet er in den unberechtigten Verdacht der Täterschaft. Und das wußte nur Klös Schrader.

„Dat darf ma nit sägge“, jagte Klös, „dat kann ma jo nit beweeje!“

Plötzlich zuckten alle zusammen und huschten flink zur Arbeitsstätte zurück. In der Meisterbude, deren Wände nach der Werkstatt hin aus Glas bestanden, sah und hörte man Meister Klinka toben. Jetzt kam er gar aus seiner Bude hervor und schritt langsam auf die Quelle des Zusammenlaufs zu. Bedächtig las er die Zeilen, hierbei abwechselnd rot

und wieder blaß werdend, dann drehte er sich allmählich um und musterte mit kritischen Augen die eifrig arbeitende Belegschaft der Werkstatt.

Alles arbeitet emsig und tut, als ob nichts passiert wäre.

Gemessenen Schrittes und aufmerksam beobachtend geht Meister Klinka die Reihe der Arbeiter entlang, bleibt plötzlich stehen und sieht den ruhig arbeitenden Klös Schrader schärf an. Im, der verriet sich nicht.

„Schrader“, jagte Meister Klinka, „was halten Sie davon?“

„Dch, en schöne Handschrift“, meinte Klös, „gar nit übel.“

Klös schauspielerte tabellos.

In Meister Klinkas Gesicht wetterleuchtete es.

„Ich mein', ob Sie wissen, wer das geschrieben haben könnte?“

„Geschrieben? Ed ben vollständig ahnungslos. Ja, ja, wer kann dat geschräve hebbe.“

Hier war nichts weiter zu machen. Meister Klinka wußte es vorher schon.

„Schrader, jorgen Sie dafür, daß dieser Schmutz von der Wand verschwindet.“

„Kann ma maake.“

Einige Minuten später hatte Klös die Verse von der Wand entfernt.

Und allen dämmerte es langsam auf: Der Urheber mußte Klös Schrader sein. Denn vor drei Tagen hatte er einen ordentlichen Rüssel von Meister Klinka bekommen, „en Zigar“. Aber beweisen, daran haperte es.

Erlesenes

Die Zufriedenheit wohnt so oft, wo man sie nicht sucht: auf dem schwankenden Brett eines Schiffes, während Gram und bitteres Herzeleid unter dem strahlenden Kronleuchter eines Ballsaales walzen.

Helmuth von Moltke

Unsere ganze Hoffnung muß auf das Volk gestellt sein, auf das Volk, in dessen Mitte Kraft, Gesinnung und gesunder Verstand sich immerfort und unerschöpflich erneuern.

Barnhagen von Ense

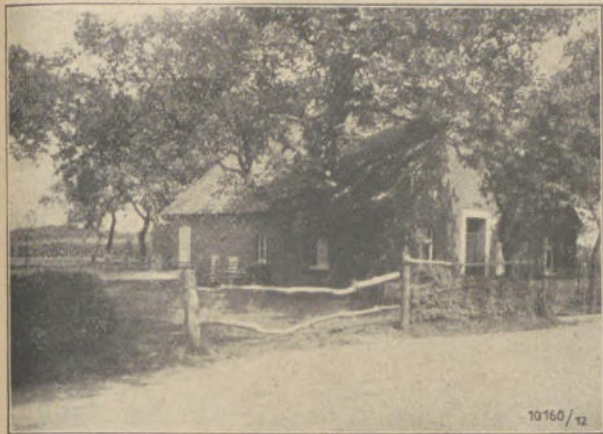
Das ist nötig: Der Mensch muß dann und wann behaglich nach links und rechts sehen, nach der Erde zu seinen Füßen und wie die Wolken ziehen.

Gustav Grenssen

Von stillen Nestern am Niederrhein

Von Karl Hef

Die Bönninghardt und Alpen



Typischer Kotten am Niederrhein in Millingen

mals ein armseliges Fleckchen Erde, auf dem Elend und Not hausten und dessen Bewohner kaum das tägliche Brot zu erringen wußten.

Dem kraft- und saftvollen Niederrhein mit seinen fetten Weiden und grünen Ackerbreiten ist eigentlich ödes Heide-land nicht typisch. Und doch gibt es auch am Niederrhein einzelne Oed-ländereien, die indes immer mehr der nimmerrastenden Kultur sich erschließen. Auch die Bönninghardt war ehemals ein armseliges Fleckchen Erde, auf dem Elend und Not hausten und dessen Bewohner kaum das tägliche Brot zu erringen wußten.

geht dann die Wanderung nach Alpen. „Durch die Leucht geht der Weg“, sagten die Leute auf Befragen, „das ist ein langer Wald ohne ein einziges Haus.“ Dankbar lächeln wir ihnen zu, als hätten sie uns mit der Auskunft ein kostbares Geschenk gemacht. Der Name winkt uns so leuchtend, fast als erwarte uns dort ein Ereignis. Ein Herbstwald, der die „Leucht“ heißt im Volksmund! Könnte es einen sinnigeren Namen geben? Was wissen sie von der Entstehung des Namens aus dem altdutschen Waldnamen „Loch“, dem so viele niederrheinische Ortsnamen wie Lohausen, Margloh, Groteloh, Kleinloh usw. ihre Herkunft verdanken? — Wir hatten's nicht rosig getroffen mit dem Wetter. Ein feiner leiser Sprühregen, ein schmutzig nasser Weg, eine verhangene Aussicht und eine totenstille Straße. Kein Haus, kein Mensch. Nur dunkle Kiefern, braune, abgefallene Blätter von Eichen am Weg, braune Farnwedel. Erloschen und tot hing die Leucht, die ich schon mit so viel farbigen Träumen aus- geschmückt hatte. Und all meine Träume, die ich um den bedeutamen Namen gesponnen hatte, zerrannen und verfielen mit den vielen kleinen Rinsalen unter meinen Füßen. Dazu kam noch die andere Enttäuschung: ich hatte mir den Wald geschlossen, hochstämmiger vorgestellt. So war's ein müder Weg und schien fast ein vergeblicher Tag werden zu wollen. Aber es kam doch anders. Der



Der Bienenwirt in Millingen. — Im Hintergrunde das musterghültige Bienenhaus



Bei der Arbeit in einer Tannenschönung der Leucht

Die Bönninghardt ist ein linksrheinischer Höhenzug, der sich von Camp über Millingen bis Alpen hinzieht. Der letztere Ort im Kreise Mörs ist als Ziel derjenigen, die nach würziger Waldwanderung in idyllischer Siedlung zur Rast sich niederlassen wollen, besonders für den Großstadtmenschen und die aus dem Staube der Industrie sich Hinaussehenden, einer der leichtesten zu erreichenden Orte in nächster Nähe des Ruhrkohlenlandes.

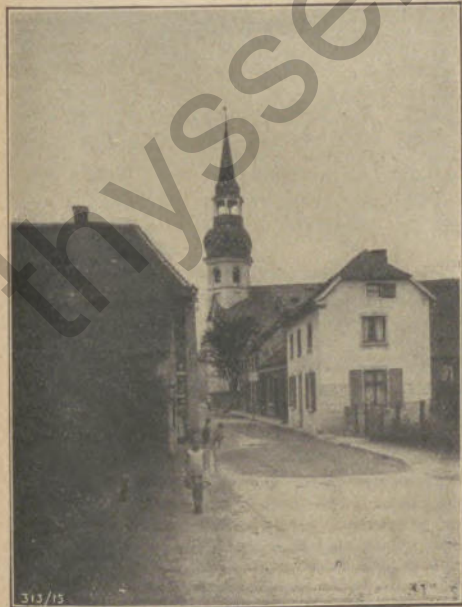
Wir überschritten auf der Eisenbahnfahrt von Meiderich über die „Knippbrücke“ den Vater Rhein und erreichten nach Umsteigen in Mörs nach sehr kurzer und mit Sonntagskarte billiger Fahrt Millingen, wo uns jedes Kind den Weg zum Bienenwirt weisen kann. Wer guten und billigen Honig zu schätzen weiß, erstet sich dort gern ein Quantum. Von dort

ihre Herkunft verdanken? — Wir hatten's nicht rosig getroffen mit dem Wetter. Ein feiner leiser Sprühregen, ein schmutzig nasser Weg, eine verhangene Aussicht und eine totenstille Straße. Kein Haus, kein Mensch. Nur dunkle Kiefern, braune, abgefallene Blätter von Eichen am Weg, braune Farnwedel. Erloschen und tot hing die Leucht, die ich schon mit so viel farbigen Träumen aus- geschmückt hatte. Und all meine Träume, die ich um den bedeutamen Namen gesponnen hatte, zerrannen und verfielen mit den vielen kleinen Rinsalen unter meinen Füßen. Dazu kam noch die andere Enttäuschung: ich hatte mir den Wald geschlossen, hochstämmiger vorgestellt. So war's ein müder Weg und schien fast ein vergeblicher Tag werden zu wollen. Aber es kam doch anders. Der



Ein lausiger Waldweg bei Alpen

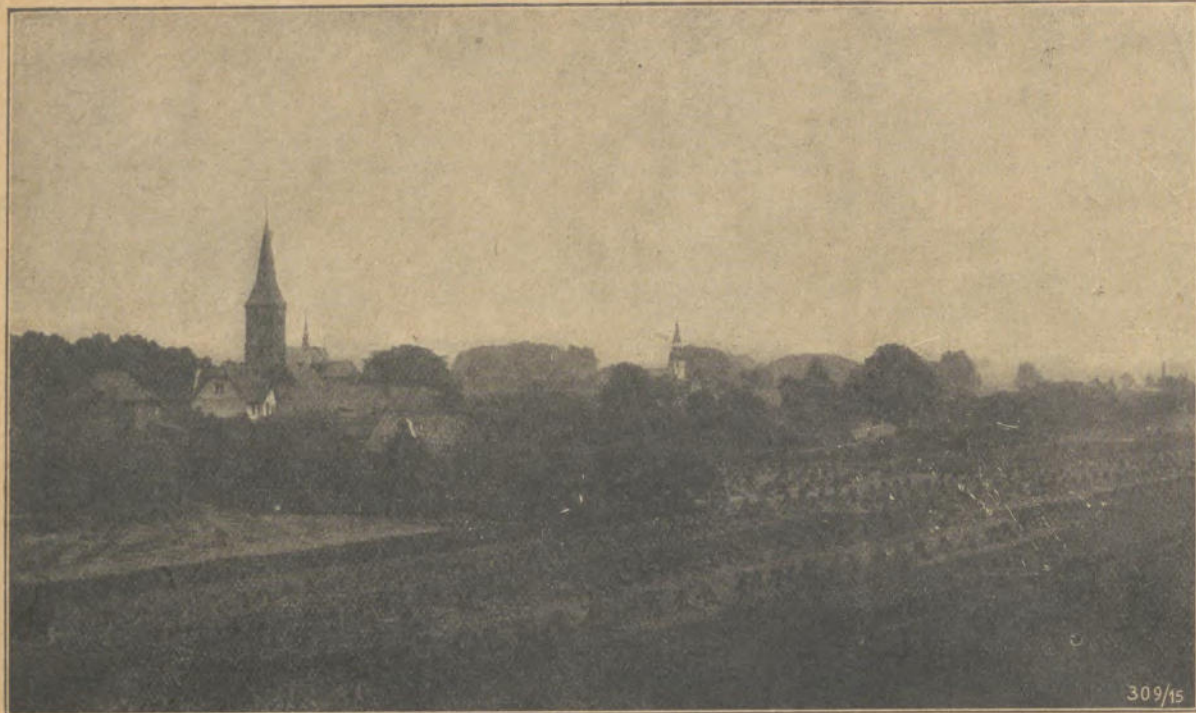
hochstämmiger vorgestellt. So war's ein müder Weg und schien fast ein vergeblicher Tag werden zu wollen. Aber es kam doch anders. Der



Die im Jahre 1716 erbaute evgl. Kirche in Alpen



Die Kantener Straße durch die Leucht



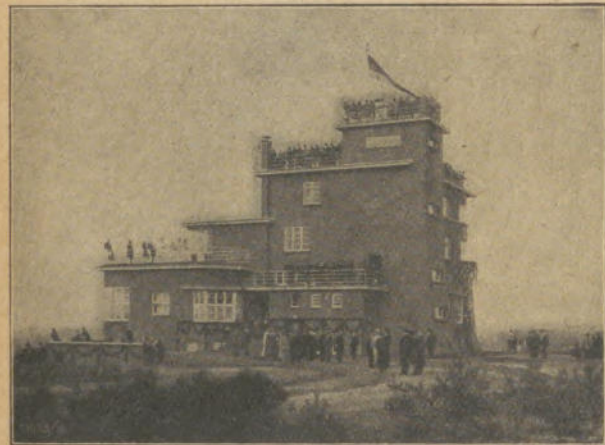
309/15

Gesamtansicht von Alpen

Himmel klärte sich auf. Die Sonne kämpfte sich durch den Wasserdunst. Der Wald dämpfte. Violette Wolken schwängerten zwischen den Stämmen. Und dieser Weg belohnte sich reich. Schweigen — Totenstille — Leichenweg. So heißt er im Volksmunde. Mit offenen Sinnen schritten wir voran. Regengeruch und Harzduft schlangen um uns. Nach einer Stunde blickten wir rechts in die weite Ebene hinunter; vor uns liegt

mit seinen beiden niedlichen Kirchen das freundliche Alpen.

Wer heute die Bönninghardt und ihre Siedlungen durchwandert, ahnt nicht, wie unsäglich groß die Armut hier vor einem Jahrhundert gewesen ist. 1772 erschienen die ersten aus Pfalzborn stammenden Kolonisten auf der Bönninghardt. Über alle Mühe,



Die „Burg“ in Alpen am Tage ihrer Einweihung

den karglichen Boden ertragreich zu machen, schlugen fehl. Im August 1810 versuchte Napoleon, einen großen Teil des Gebiets unter die benachbarten Gemeinden aufzuteilen, auch ohne rechten Erfolg. In den zwanziger Jahren kostete hier der Morgen Land fünf Taler. Wohl lockten die billigen Bodenpreise Ansiedler herbei, aber es fehlte ihnen an Mitteln, dem sandigen Boden durch gute Düngung aufzuhelfen. Die Bewohner



11612/16

Altes und Neues. — Die zerfallene Rheinpreußenmühle bei Alpen, vom fahrenden Jungvolk stets gern besucht; im Hintergrunde die vom Kreise Mörs für die Jugendwanderer erbaute Burg

wandten sich daher meist der Besenbinderei zu und durchwanderten mit ihren Erzeugnissen die umliegenden Gegenden. Ein schwerer Mangelstand auf der Bönninghardt war der Wassermangel. Erst 1845 wurden unter staatlicher Beihilfe die ersten zwölf Brunnen angelegt.

Die Ansiedler auf der Bönninghardt wohnten bis weit in das 19. Jahrhundert hinein in Plaggenhütten, deren Fußboden aus festgestampftem Lehm bestand. Wand und Dächer waren undicht und mußten gegen Einsturz geschützt werden. Als Betten dienten Bündel aus Lumpen. Durch den lange Zeit herrschenden Wassermangel wurde die Unreinlichkeit gefördert. Endlich, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, wurde mit staatlichen Mitteln eingegriffen und den Bewohnern Zugtiere und Karrengeräte zur Verfügung gestellt, ferner Röhre und Düngemittel. Reicher setzten aber die behördlichen Hilfsmaßnahmen seit 1897 ein, und es trat nun eine wesentliche Besserung ein. Das erkennt man schon aus den jetzt bedeutend höher werdenden Bodenpreisen, die 1908 schon auf rund 300 Mark für den Morgen

gestiegen waren. Im Jahre 1907 zählte die Gemeinde Bönninghardt 91 Gehöfte, von denen 83 Viehbestand aufwiesen. Aber auch jetzt noch müssen die Landwirte dieses Gebietes doch noch schwer an den zu entrichtenden Abgaben tragen. Die Bönninghardt ist im Kreise Mörs weitaus am schwersten durch die Gemeindeabgaben belastet.

Der Ort Alpen läßt uns am wenigsten von der ehemaligen Armut der Gegend etwas erraten. Freilich war er in der Vergangenheit eine Herrlichkeit, zu der die Ortschaften Millingen, Drüpt, Huck, Alpsraß gehörte. Sie war ein kurfürstliches Lehen. Als Kurort ist Alpen vielbesucht. Es liegt unmittelbar am Fuße der Bönninghardt. Der Kreis Mörs hat auf der Höhe eine mustergültige Jugendherberge, die Alpener Jugendburg, errichtet, die wir auch im Bilde wiedergeben. Zahlreiche gute Gasthäuser machen den Aufenthalt angenehm. Von hier aus bieten sich zahlreiche lohnende Spaziergänge nach allen Richtungen. Wer einmal in Alpen gewesen ist, wird gern dorthin zurückkehren. Auch im Herbst lohnen sich die Waldwege der Umgebung zu schönen Spaziergängen.

Aus dem Reich der Frau

Die Frau im Hause



Der Haushalt der Familie muß die richtige Atmosphäre haben, die die Erwachsenen in allen Lebenslagen stützt und bei den Kindern den guten Reim erweckt. Wie oft wird die reine Atmosphäre durchzogen von Regen- und Gewitterwolken, durch Sorgen, mit denen uns der Alltag heimsucht. Aber nur nicht gleich den Mut verlieren, wenn eine Lebenshoffnung zerstört wird, und nun sämtliche Familienmitglieder mit Brummigkeit tyrannisieren! Gegen solche Erscheinungen wehrt sich wohl am meisten die Frau, obwohl gerade sie — gleichgültig, ob in Stadt oder Land — gezwungen ist, alle ihr zu Gebote stehenden Kräfte anzuspannen um den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Mag auch der Vater als das Oberhaupt der Familie mancherlei Sorgen, geschäftliche Enttäuschungen usw. mit sich herumtragen, zweifellos ist das Leben der Frau schwerer; auf ihren Schultern ruhen unbedingt mehr Lasten. Diese Lasten können nicht an der Menge gemessen werden, es ist die Verschiedenheit der Pflichten, die diese gewaltig machen: Hier soll sie helfen, dort ausgleichen, da entscheiden.

„Mutter!“ schallt es immerfort, Und fast ohne Pause, „Mutter!“ hier und „Mutter!“ dort In dem ganzen Hause. Überall zugleich zu sein, Ist ihr nicht gegeben, Sonst wohl hätte sie, fürwahr, Ein bequemer Leben.

Die Verschiedenheit der Anforderungen erfordert ein Uebermaß an Kraft. Und doch: Die Frau als guter Hausarzt der Familie wehrt sich gegen Hemmungen, allen Gewalten zum Trotz wirkt sie ruhig weiter. Wie könnte sie auch sonst Erzieherin ihrer Kinder sein! Sie würde, wenn sie sich gehen ließe, bei der Behandlung ihres Kindes meist zwischen Strenge und Güte schwanken. Das Kind aber, dem man beides zu gleicher Zeit zuteil werden ließ, wird nach und nach ein denkender Mensch und Beobachter, es würde irre an der Art seiner Mutter und gäbe einen Grund mehr zur Sorge.

Mit der seelischen Ausgeglichenheit der Frau und Mutter steht und fällt die Harmonie des Familienlebens.



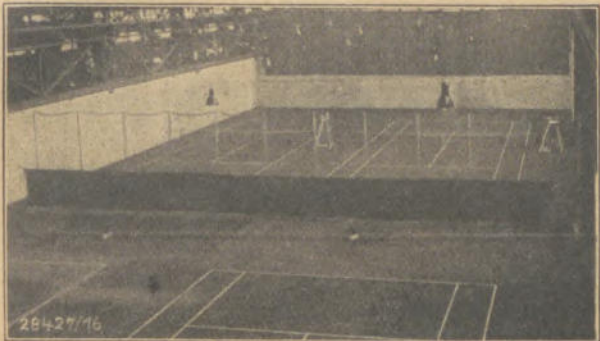
Das vierte Heft der Frauenzeitschrift „Unsere Kleidung“ ist eingetroffen. Wir weisen besonders auf die Weihnachtsarbeiten, z. B. selbstangefertigte Spielsachen und Strickarbeiten hin. Werksangehörige, die Interesse daran haben, können das Heft unentgeltlich bei der Wohlfahrtspflege erhalten.

Die Wohlfahrtspflege.

Eurnen und Sport

Die neue Tennishalle in Hochfeld

Es schien im An-
fange ein kühnes
Unternehmen, als
der Vorstand unserer
Tennisabteilung den
Plan erwog, eine
der Hallen des still-
gelegten Wertes III
in D.-Hochfeld zu
einer Tennishalle
herzurichten. Erfreu-
lichweise fand der
Plan der Tennis-
abteilung bei der
Hauptverwaltung
Annahme. So traurig
diese Vorgeschichte
der Halle auch ist, so
mutig ist die Ver-
wirklichung des Pla-
nes zur Herrichtung von Tennisplätzen in dieser Halle. Und für diese Tat darf
man den verantwortlichen Mitgliedern der Tennisabteilung höchste Anerkennung
zollen. Nicht nur die Tennisabteilung unseres Vereins hat durch diese Einrichtung
an Bedeutung gewonnen, sondern auch der ganze Wertsportverein wird daraus
seine Vorteile ziehen. Und darum wollen wir uns alle freuen, daß den rastlosen
Männern der Tat dieses Werk gegliedert ist.



Die Tennishalle

Nachdem bereits vier Wochen nach der Einweihung der Tennishalle ver-
gangen sind, kann mit Ueberzeugung gesagt werden, daß die Halle wirklich eine
Notwendigkeit für den Duisburger Tennisport darstellt. Es ist eine Einrich-
tung, auf die die ganze Tenniswelt der engeren Umgebung lange vergebens ge-
wartet hat. Freuen wir uns, daß wir es waren, die es fertigbrachten, eine
solche Einrichtung zu schaffen. Von früh bis spät wird in der Halle fleißig ge-
spielt, so daß durch diese große Benutzung die durch die Herrichtung gebahnten
Kosten wohl bald wieder hereinkommen werden.

Mit ihren zwei Einzel- und zwei Doppelpätzen ist die Halle die größte und
schönste in Westdeutschland. Diese Tatsache ist nicht zu unterschätzen. Genügend
Umkleideräume und Brausebäderanlagen sind ebenfalls vorhanden. Ein schöner
Aufenthaltsraum dient zum gemütlichen Beisammensein.



Der Aufenthaltsraum

Es ist wohl nicht mehr fern, daß auch Duisburg größere sportliche Ereignisse in der
neuen Tennishalle haben wird.

Daß gerade unser Verein es war, der diese Einrichtung geschaffen hat,
darauf sind wir stolz und dürfen das auch mit Recht sein. So—

Vereinsnachrichten

Erstes Wertungssingen der Männer-Gesang-Vereine im Konzern der Vereinigte Stahlwerke A.-G.

Die bei den verschiedenen Werken und Zechen unserer Gesellschaft bestehenden
Gesangvereine haben sich zur Pflege des Männergesanges und zur Förderung
ihrer gemeinsamen Interessen zu einer Arbeitsgemeinschaft verbunden. Die Grün-
dung der Arbeitsgemeinschaft erfolgte im Februar dieses Jahres. Am 2. November
traten die zusammengeschlossenen Vereine zum erstenmal zu einer gemeinschaft-
lichen Veranstaltung an die Öffentlichkeit. In den festlich-n Räumen der Mül-
heimer Stadthalle fand das 1. Wertungssingen statt. Der große Saal der Stadt-
halle konnte die vielen Zuhörer kaum fassen, die aus dem rheinisch-westfälischen
Industriegebiete herbeigeeilt waren, um erstmalig dem Wetttsingen der Konzern-
vereine zu lauschen. Es hatten sich elf Vereine zu dem edlen Wettstreit eingefun-
den. Der Protoktor der Arbeitsgemeinschaft, Herr Generaldirektor Dr. Bögle, und
eine Anzahl Vorstandsmitglieder unseres Konzerns wohnten der Veran-
staltung bei. Die Stadtverwaltung Mülheim war durch ihren Oberbürgermeister
Dr. Schmidt und den früheren Oberbürgermeister Dr. Lemke vertreten.

Die Darbietungen standen auf einer recht hohen Stufe, die Leistungen der
Vereine lagen weit über dem Durchschnitt. Besonders erfreulich war die starke
Berücksichtigung der Volkslieder; aber auch schwierigere Chöre
wurden tadellos zu Gehör gebracht, so daß den Preisrichtern, den Herren
Musikdirektor Röttgen aus Köln und Musikdirektor Ziegler aus Hannover,
die Bewertung der Gesangleistung wohl nicht immer leicht gewesen sein mag.
Wenn auch die Mülheimer Vereine in erster Linie an dem Erfolg des Abends

beteiligt waren, so ist es für uns doch besonders erfreulich, daß auch unser
Gesangverein „Frohinn“ einen guten Platz behauptet
hat. Die Mülheimer Zeitung sagt über seine Leistungen folgendes:

„Der „Frohinn“ Meiderich hatte sich mit Kempters „Meeresstimmen“ eine
verhältnismäßig schwierige Aufgabe gestellt, die er aber unter der Leitung seines
umsichtigen und temperamentvollen Dirigenten Panthel glücklich löste. Die
einzelnen Bilder des großen Kempterschen Mosaiks, dessen Farben übrigens im
Laufe der Zeit immerhin etwas verblaßt sind, wurden klar herausgestellt. —
Schaufens „Abreise“ hatte flotten rhythmischen Schwung.“

Das Ergebnis des Wertungssingens war folgendes:

Erste Klasse:	
1. MGV. Liedertafel Mülheim	213 Punkte
2. MGV. Friedrich-Wilhelms-Hütte	209 „
3. MGV. Frohinn Meiderich	199 „
4. MGV. Union Dortmund	196 „
5. MGV. Glückauf Gelsenkirchen	193 „
Zweite Klasse:	
1. MGV. Eisenwerk Kraft	204 Punkte
2. MGV. Aus eiserer Zeit	201 „
3. MGV. Eijen und Stahl	200 „
4. MGV. August-Thyssen-Hütte Dinslaken	198 „
5. MGV. Engelsburg Bochum	196 „
6. MGV. Rheinelbe Gelsenkirchen	194 „

Wir beglückwünschen den Männer-Gesang-Verein „Frohinn“ zu seinem
schönen Erfolg und möchten bei dieser Gelegenheit die Anregung geben, daß
sich noch weitere stimmbegabte Werksangehörige dem Ver-
ein anschließen, damit der Verein, der heute schon fünfundachtzig Sänger
zählt, recht bald die Zahl 100 überschreitet und damit in die Reihe der an
Sängerzahl stärksten Vereine der Arbeitsgemeinschaft eintritt.

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Auf eine fünfund-
zwanzigjährige
Dienstzeit auf unserm
Werk konnten zurück-
blicken:

Von links nach rechts:
Adam Orłowski,
geb. 13. 2. 73, eingetr.
16. 11. 05, Kotillen-
arbeiter Thomas-
werk II; Bernhard
Burtzsch, geb.
19. 6. 83, eingetr.
23. 11. 05, Plazarb.
Platzbetrieb; Leonh.
Pirken, geb.
19. 11. 78, eingetr.
24. 11. 05, Isolierer
Kesselbetrieb.



Urahn, Großmutter, Mutter und Kind

Die Witwe Konrad Breuer, welche am 25. Oktober d. J. ihren dreiundacht-
zigsten Geburtstag begehen konnte, starb unerwartet am 30. Oktober d. J. nach
kurzer Krankheit.

Die Entschlafene war geboren am 25. 10. 1847 in Ferschweiler. Am
30. 11. 1867 verheiratete sie sich mit Konrad Breuer. Der Ehe entsprossen zwölf



Urahn — Großmutter — Mutter und Kind

Rechts: Die am 30. Oktober d. J. verstorbene Witwe Konrad Breuer, 83 Jahre

alt. Am 27. 5. 1892 starb ihr Gatte, der 23 Jahre bei den Rheinischen
Stahlwerken tätig war. Seit 1877 bewohnte die Witwe Konrad Breuer
die Werksiedlung in der Leipziger Straße.

Achtunddreißig Urenkel und dreißig Enkelkinder trauern um den
Verlust der lieben Verstorbenen.

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Peter Gruf, M.-B.-Stahlwerk, mit Hedwig Pokora, am 6. 9. 30; August Paschen, Kesselschmiede, mit Klara Schubert, am 13. 9. 30; Wilhelm Kusters, Wagenwerkstatt, mit Maria Wiß, am 7. 10. 30; Wilhelm Ruter, Stabstraße, mit Margarete Arns, am 11. 10. 30; Julius Dort, Feinststraße, mit Elisabeth Peking, am 11. 10. 30; Josef Linnhofer, Hochofen, mit Gertrud Riehl, am 15. 10. 30; Christian Beder, M.-B.-Hochofen, mit Elisabeth Langmann, am 15. 10. 30; Adolf Arndt, Laboratorium I, mit Mathilde Schmidt, am 17. 10. 30; Friedrich Weingarten, Lok.-Betrieb, mit Elisabeth Schneider, am 18. 10. 30; August Meyer, M.-B.-Hochofen, mit Helene Hupmann, am 25. 10. 30; Union Switala, Krafthaus F, mit Therese Dibold, am 25. 10. 30; Michael Göllner, Großstraße, mit Ottilie Langmann, am 25. 10. 30; Heinrich Gräfen, Feinststraße, mit Charlotte Schmerberg, am 25. 10. 30; Max Schroer, Magazin, mit Gertrud Bender, am 29. 10. 30; Johann Lambert, Postbüro, mit Maria Veleux, am 31. 10. 30; Johann Haubs, Schienenlager, mit Anna Gosh, am 5. 11. 30.

Geburten:

Ein Sohn:

Ernst Hoffmann, Thomaswerk II, am 26. 10. 30 — Walter; Alois Schrörs, Schlosserei Ofenbau, am 28. 10. 30 — Hermann; Nikolaus Urban, Pfannen-

fipper, am 28. 10. 30 — Karl; Josef Mottl, Bahnbetrieb, am 6. 11. 30 — Helmut.

Eine Tochter:

Michael Baur, Martinwerk I, am 27. 10. 30 — Maria; Heinrich Bruchsen, Krafthaus C/D, am 29. 10. 30 — Katharina; Heinrich Heinrichs, Weichenbau, am 30. 10. 30 — Annelene; Wilhelm Felitto, Hochofen, am 31. 10. 30 — Annele; Thilo Hassebraud, Stabstraße, am 1. 11. 30 — Luise; Dietrich Metes, Bahnbetrieb, am 7. 11. 30 — Ingeburg.

Sterbefälle:

Theodor Solnntges, Wagenwerkstatt, gestorben am 25. 10. 30; Friedrich Weingarten, Lokomotivbetrieb, gestorben am 28. 10. 30; Josef Kirchhausen, Thomaswerk II, gestorben am 1. 11. 30; Gerhard Buhren, Kostenabteilung, gestorben am 4. 11. 30; Georg Bietgen, Lohnabteilung, Ehefrau, gestorben am 31. 10. 30; Johann Giesek, Hausmeister, Ehefrau, gestorben am 1. 11. 30; Josef Heisel, Kesselschmiede, Ehefrau, gestorben am 5. 11. 30; Matthias Schmitz, Invalide, früher Walzendreherei Feinststraßen, gestorben am 25. 10. 30; Jakob Witt-rahm, Invalide, früher Bahnbetrieb, gestorben am 6. 11. 30.

Achtung!

Am Sonntag, dem 16. November, vormittags 11 Uhr, findet in der Phoenixhalle Duisburg-Laar, Friedrich-Ebert-Straße 90, ein

Meisterschaftskampf im Ringen

unter Mitwirkung unserer Jugendkapelle (Streichorchester) statt.

Es starten:

Hütte Ruhrort-Meiderich gegen Kraftsportverein Osterfeld 1893.

Eintrittspreis 0,50 RM.; Erwerbslose 0,30 RM.

Die Kämpfe stehen unter Aufsicht des D. A. S. V. 1891.

Schwerathletikabteilung
des Sport- und Turnvereins der Hütte
Ruhrort-Meiderich e. V.

Nachruf

Am 4. November 1930 verschied nach längerer, schwerer Krankheit unerwartet der Beamte der Kostenabteilung

Herr Gerhard Buhren

Der Verstorbene, der bereits vierzehn Jahre im Dienste der Firma bzw. deren Rechtsvorgängerin, der Rheinische Stahlwerke A.-G., tätig war, hatte sich durch seinen unermüdligen Eifer und Fleiß und seine vorbildliche Pflichttreue das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten und die Liebe und Achtung seiner Kollegen erworben.

Wir bedauern den Heimgang des Verstorbenen aufs schmerzlichste und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Beamten der Kostenabteilung und Werkstattabrechnung
Hütte Ruhrort-Meiderich.

Kleine Anzeigen

Achtung!

Es sind noch einige Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnungen in der neu-
erstellten Siedlung Haxtergrund —
Honigstraße zum Mietpreise von etwa
Markt 47,— per 1. November bzw. 1.
Dezember 1930 zu vergeben.

Interessenten wollen sich bei der
Wohnungsverwaltung melden.

Wohnungs- tausch

Abgekl.
Vier große Manjarden mit
Wasser, elektr. Licht und
Gas (Miete 26 Mark) in
Laar gegen Zwei- bis
Drei-Zimmer-Wohnung
in Meiderich zu tauschen
gesucht.
Zu erfragen: Werks-
ruf 390.

Vier-Zimmer-Wohnung,
partielle, mit Gas, in
Beed gegen Vier-Zim-
mer-Wohnung, I. oder II. Etg.
in Beed oder Laar (evtl.
Werkwohnung) mit Gas
zu tauschen gesucht.
Zu erfragen: Feuer-
wache. (1717)

**Zwei-Zimmer-
Wohnung**
gegen zwei große oder
drei kleine Zimmer, priv.,
zu tauschen gesucht.
Zu erfragen: Feuer-
wache. (1722)

**Zwei-Zimmer-
Wohnung**
mit Gas, in Hochfeld,
Zinnenbühl 16, gegen
Drei-Zimmer-Wohn. in
Beed oder Ruhrort zu
tauschen gesucht.
Zu erfragen: Erich
Dohmann. (1709)

Miete: Schöne Vier-
Zimmer-Wohnung mit
Wasser, Gas und Bad-
küche, I. Etage, in
Beed in laubem ruhigen
Haus.

Zuche: Zwei- bis Drei-
Zimmer-Wohnung in
gleicher Ausstattung,
Laar bevorzugt.
Zu erfragen: Feuer-
wache. (1694)

Vier-Zimmer-Wohnung
und ein Dachzimmer mit
elektr. Licht und Gas, ge-
gen Drei-Zimmer-Wohn-
ung mit elektr. Licht zu tauschen
gesucht.
Karl Schuch, Laar,
Kendstraße 50.

Fünf-Zimmer-Wohn.
privat, mit drei Kellern in
Laar, gegen Vier-Zim-
mer-Wohnung, am lieb-
sten in Beed zu tauschen
gesucht.
Ignaz Maasien, Laar,
Emichhüttenstraße 21
I. Etage. (1691)

Vier-Zimmer-Wohnung
in Ruhrort mit Gas, gegen
Drei-Zimmer-Wohn., am
liebsten in Meiderich zu
tauschen gesucht. (1687)
Ruhrort, Karlstr. 9,
I. Etage.

Vermietungen

**Leeres
Partierzimmer**
an einzelne Person zu
vermieten. (1716)
Meiderich, Duisburger
Straße 45, links.

Manjarden
mit Kellern zu vermieten
Meiderich, Brühlstr. 6
(1697)

**Gut
möbliertes Zimmer**
im Neubau sofort zu ver-
mieten.
Meiderich, Herwarth-
straße 15, I. Etage.

Mietgesuche

Einfamilienhaus
zu mieten gesucht in
Beed oder Homberg.
Zu erfragen: Feuer-
wache. (1686)

**Junges kinderl. Ehe-
paar** sucht sofort
ein oder zwei
leere Zimmer.
Miete kann drei Monate
im voraus bezahlt werden.
Angebote unter N. S.
153, Feuerwache. (1706)

Verkäufe

**Fast neues
Schlafzimmer**
(Eiche) mit einem Bett
preiswert abzugeben.
Zu erfragen: Feuer-
wache. (1700)

**Gebr. etw. schlaf.
Bettstelle**
mit Matratze sehr billig
abzugeben.
Beed, Friedrich-Ebert-
Straße 209. (1690)

**1 1/2schläfliche
Bettstelle**
mit Auflage und eine
Nachtkommode billig zu ver-
kaufen. (1689)
J. Röhring, Ruhrort,
Landwehrstr. 32, III. Etg.

Gebr. Küchengerät
zu verkaufen. (1684)
Beed, Bruchhäuser
Straße 41.

**Ein
Küpperschub-Dauer-
brenner**,
ein Röhricht, beide gut-
erhalten, sehr billig zu ver-
kaufen. (1693)
Laar, Werthstraße 11.

**Guterhaltener
Kinderwagen**
billig zu verkaufen.
Laar, Kanzlerstr. 29,
I. Etage. (1707)

**Guterhaltener
Holz-Kinderbett**
mit Matratze billig zu ver-
kaufen.
Duisburg-Neudorf, Ko-
loniestraße 161, I. Etage.
(1699)

Große Gasglampe,
zwei kleine Küchen-Gas-
lampen, ein Gasherd
(Küpperschub) mit zwei
Doppelbrennern, Gr.
560 x 520 mm, m. Schrank
zu verkaufen. (1695)
Wlf. Brust, Ruhrort,
Harmoniestraße 50.

Radioanlage
mit neuem Lautsprecher,
Alfa und neuer Antenne,
und ein moderner Kinder-
wagen in tadellosem Zu-
stand fortwährend billig
zu verkaufen. (1698)
Unterberg,
Reichenlaal Ofenbau.

Ein Lautsprechergerät,
Edis- und Reiztemp-
eratur, Fabrikat Schnei-
der-Opel, für 3fach,
D.M.Z.-Röhre, zum Preis
von 5 RM., und ein gut-
erhaltener Kinderwagen,
Preis 5 RM., zu
verkaufen. (1703)
Zu erfragen: Feuerwache.

3-Röhren-Apparat
mit Zubehör für 25 RM.
zu verkaufen. (1712)
Laar, Reichstr. 38, Büro.

Gramola
mit 23 Platten für
50 RM. zu verkaufen.
Meiderich, Honigstr. 5,
I. Etage. (1696)

**Fast neuer
Alfa**
billig zu verkaufen.
Zu erfragen: (1713)
Laar, Werthstr. 58.

Guterh. Tennisschläger,
12 1/2, sowie ein Paar
Tennisschuhe, Gr. 37,
beide wenig gebraucht,
billig abzugeben. (1708)
Laar, Friedrich-Ebert-
Straße 99, II. Etg.
2mal schellen.

**Zwei guterhaltene
Küchengeräte**
billig zu verkauf. (1710)
Kothegel, Laar,
Einfacher Hüttenstr. 13.

**Fast neuer schwarzer
Herrenwintermantel**
mit Samttragen (Wah-
arbeit) für mittl. schlank
Figur passend, billig zu
verkaufen. (1685)
Meiderich, Baustr. 89.

Gute Windjacke
mit Küchengerät (drei
Wochen getragen) für
schlanke Person, für fünf
Reichsmark zu verkaufen.
Meiderich, Bismarckstr. 49,
I. Etg. rechts. (1714)

Schöner Zimmerofen,
alte Form, für Liebhaber,
wegen Mangel zu
verkaufen. (1718)
Wlf. Brust, Ruhrort,
Harmoniestr. 50.

**Guterhaltener schwarzer
Krimmer-Frauenmantel**
billig zu verkaufen. (1719)
Meiderich, St. Vlether
Straße 32

Schüler-Konzert-Abend
am Sonntag, dem 16. November, abends
6 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Köster,
Phoenixhalle D.-Laar, unter Leitung des
Musiklehrers Herrn Emil Hed.
Es kommen zum Vortrage:
Orchester, Klavier, Violon- und Zither-
Vorträge.
Eintritt 40 Rp.

Achtung, 138er!
Zu der am Sonntag, dem 16. No-
vember 1930, 11 Uhr vorm., stattfindenden
Zusammenkunft beim Wirt Gerhard
Verden, Ruhrort, Harmoniestraße, werden
alle ehemaligen 138er hiermit herzlich ein-
geladen.
Lambert Maas

Dankfagung
Für die mir anlässlich meines fünfzig-
jährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Eh-
rungen und Aufmerksamkeiten spreche ich
hiermit der Direktion sowie meinen Vor-
geleiteten meinen besten Dank aus.
Johann Jager, Bahnbetrieb

Dankfagung
Für die mir anlässlich meines fünf-
undzwanzigjährigen Dienstjubiläums dar-
gebrachten Ehrungen, Glückwünsche und
Geschenke spreche ich hiermit der Direktion,
meinen Vorgesetzten und Mitarbeitern
meinen herzlichen Dank aus.
Rudolf Karsten,
Werthstr. 44, El. Betr. II

Dankfagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger
Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben
Mannes, unseres lieben Sohnes und
Bruders spreche ich hiermit allen Bekannten,
insbesondere der Feuerwehr nebst Musik-
korps der Hütte Ruhrort-Meiderich unsern
allerherzlichsten Dank.
Familie Weingarten

Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die Kranzspenden beim
Hinscheiden unseres lieben, unvergessenen
Vaters sagen wir hiermit allen Bekannten,
insbesondere der Feuerwehr nebst Musik-
korps der Hütte Ruhrort-Meiderich unsern
allerherzlichsten Dank.
Geshwister Krefse

Dankfagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger
Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben
Mannes, unseres lieben Sohnes und
Bruders spreche ich hiermit allen Bekannten,
insbesondere der Feuerwehr nebst Musik-
korps der Hütte Ruhrort-Meiderich unsern
allerherzlichsten Dank.
Familie Weingarten

Dankfagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger
Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben
Mannes, unseres lieben Sohnes und
Bruders spreche ich hiermit allen Bekannten,
insbesondere der Feuerwehr nebst Musik-
korps der Hütte Ruhrort-Meiderich unsern
allerherzlichsten Dank.
Geshwister Krefse

Dankfagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger
Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben
Mannes, unseres lieben Sohnes und
Bruders spreche ich hiermit allen Bekannten,
insbesondere der Feuerwehr nebst Musik-
korps der Hütte Ruhrort-Meiderich unsern
allerherzlichsten Dank.
Geshwister Krefse

Kaufgesuche

Mittelschöne Hobelbank
zu kaufen gesucht. (1721)
Ang. an N. Petermann,
Beed, Kaiserstraße 173,
Werksruf Tel. 323

**Guterhaltener
Kinderwagen**
zu kaufen gesucht. (1720)
Angebote unter N. S.
Feuerwache.

**Fußball- oder
Hockeyschuhe**,
Gr. 43, zu kaufen gesucht.
Meiderich,
Telephon 174. (1704)

Verchiedenes
Junge kinderl. Frau sucht
Bettstelle. (1702)
Zu erfragen: Feuerwache.

Zwei Aquarien
mit Pflanzen zu verlauf.
Hr. Krüger, Meiderich,
Altenstr. 24. (1688)

**Zum Ver-
kauf**
von Strümpfen mit Ma-
chine empfiehlt sich
Frau Abs, Meiderich,
Waterloofstr. 11. (1715)

**Werks-
angehörige
können
kleine Anzeigen
in dieser Zeitung
kostenlos
aufgeben.**

Dankfagung
Für die mir anlässlich meines fünfzig-
jährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Eh-
rungen und Aufmerksamkeiten spreche ich
hiermit der Direktion sowie meinen Vor-
geleiteten meinen besten Dank aus.
Johann Jager, Bahnbetrieb

Dankfagung
Für die mir anlässlich meines fünf-
undzwanzigjährigen Dienstjubiläums dar-
gebrachten Ehrungen, Glückwünsche und
Geschenke spreche ich hiermit der Direktion,
meinen Vorgesetzten und Mitarbeitern
meinen herzlichen Dank aus.
Rudolf Karsten,
Werthstr. 44, El. Betr. II

Dankfagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger
Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben
Mannes, unseres lieben Sohnes und
Bruders spreche ich hiermit allen Bekannten,
insbesondere der Feuerwehr nebst Musik-
korps der Hütte Ruhrort-Meiderich unsern
allerherzlichsten Dank.
Familie Weingarten

Dankfagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger
Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben
Mannes, unseres lieben Sohnes und
Bruders spreche ich hiermit allen Bekannten,
insbesondere der Feuerwehr nebst Musik-
korps der Hütte Ruhrort-Meiderich unsern
allerherzlichsten Dank.
Geshwister Krefse

Dankfagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger
Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben
Mannes, unseres lieben Sohnes und
Bruders spreche ich hiermit allen Bekannten,
insbesondere der Feuerwehr nebst Musik-
korps der Hütte Ruhrort-Meiderich unsern
allerherzlichsten Dank.
Geshwister Krefse

Dankfagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger
Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben
Mannes, unseres lieben Sohnes und
Bruders spreche ich hiermit allen Bekannten,
insbesondere der Feuerwehr nebst Musik-
korps der Hütte Ruhrort-Meiderich unsern
allerherzlichsten Dank.
Geshwister Krefse